

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Jaffan u. Verwaltung: Drag 11, Telkajanka 16 • Teleph.: 26793, 31462, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33636 • Postadress: 37544

13. Jahrgang.

Dienstag, 17. Oktober 1933

Nr. 243.

Der österreichische Parteitag:

Bereit halten zu den Entscheidungskämpfen...

Otto Bauer: Es gibt Dinge, die Ihr Euch nicht gefallen lassen werdet!

Wien, 16. Oktober. (Eigenbericht.) Der Sonntag und Montag war am Wiener Parteitag durchwegs von der Debatte über die politische Lage und die notwendigen Vorbereitungen zu den voraussichtlich bevorstehenden Kämpfen eingenommen.

Am letzten Tag des Parteitages faßte Otto Bauer nach Schluß der Debatte die politische Situation in einem Schlußwort zusammen. Er erklärte:

Ich habe in meinem Referat darüber gesprochen und dargelegt, daß es unabweisbar auch Kräfte im gegnerischen Lager gibt, die nach einer friedlichen Entwicklung drängen. Ich habe festgestellt, wie stark diese gegnerischen Kräfte sind und wie gering doch die Wahrscheinlichkeit ist, daß sich die friedlichen Kräfte durchsetzen. Darüber werden alle Genossen, die ernst nachdenken, einer Meinung sein, daß, wenn eine Möglichkeit besteht, daß Österreich zu einer Demokratie und damit zur Bewegungsfreiheit der Arbeiterklasse wieder zurückzuführen vermöchte auf dem Wege einer Verständigung mit einer verständigungs-bereiten Gruppe unserer Gegner, dieselbe nicht ausgeschlagen werden dürfte. Aber wir müssen damit rechnen, daß es wahrscheinlicher ist, daß diese Möglichkeit uns nicht gegeben wird.

Wir alle rechnen mit der Notwendigkeit des Kampfes und wir wissen, daß, wenn jene Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung nicht mehr bestehen sollte, sie nur wieder herbeigeführt werden kann durch die Entschlossenheit der Arbeiter zum Kampfe. Deswegen steht natürlich für uns auf diesem Parteitag das Problem des Kampfes im Vordergrund.

Genosse Otto Bauer kam darauf auf die Frage der bekannten vier Punkte zu sprechen, und erklärte, man dürfe sich keinen Illusionen hingeben: es könne sehr leicht einer dieser Fälle eintreten.

Herr Dollfuß steht unter einem immer stärkeren Druck der Heimwehr und er wird bald keine andere Wahl mehr haben, als entweder diese Dinge zu tun oder mit der Heimwehr Schluß zu machen.

Aber auch auf andere Ereignisse wird die österreichische Arbeiterklasse gefaßt sein müssen. Die Möglichkeit, daß ausländische Mächte Österreich besetzen könnten, ist vielleicht nicht so fern, als manche von uns meinen.

Es gibt Anlaß zu glauben, daß bei gewissen Verhandlungen mit Mussolini in Rom die Möglichkeit nicht ausgeschlossen wurde. Ich halte diese vier Punkte für etwas ganz Wesentliches, man darf sie aber nicht als eine tapferen Aufzählung nehmen, wir können ja nicht wissen, ob sich die Sachen nicht ganz anders entwickeln. Aber es muß der Masse klar gemacht werden: Es gibt Dinge, die Ihr Euch nicht gefallen lassen werdet und wo Ihr zum Kampf mit allen Mitteln übergehen werdet!

Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Otto Bauer noch einmal über die Frage, die er als ungeheuer wichtig bezeichnete, nämlich die Frage der etwaigen Landesverteidigung Österreichs gegen einen Einfall aus Deutschland.

Ich halte, sagte Otto Bauer, diese Frage zwar augenblicklich infolge der Nachrichten aus Deutschland für weniger aktuell, als sie es vor drei Tagen war, aber sie kann wieder aktuell werden. Die Landesverteidigung, zu der sich unsere Genossen in den westlichen Bundesländern entschlossen haben, kam in einer Erklärung an die Regierung zum Ausdruck: Wir sind bereit, uns gegen die braunen Faschisten zu wehren, denn wir wissen, wir würden ihre ersten Opfer sein. Deswegen verlangen wir, daß man uns keine Hindernisse bereite, eine Arbeiterlegion aufzustellen und sie zu bewaffnen.

nach der jener Satz aus dem Parteiprogramm zu streichen ist, der den Anschluß Österreichs an Deutschland fordert, wurde mit einstimmiger Zustimmung angenommen, ebenso viele andere Resolutionen.

Mit dem Lied der Arbeit wurde der bedeutungsvolle Parteitag, der die Wege für den kommenden Kampf geklärt und auch die Mittel für diesen Kampf streng vertraulich festgelegt hat, nach einem Schlußwort von Seitz geschlossen. Die Arbeiter, die zu Hunderten vor dem Parteibau in Favoriten sich eingefunden hatten, bereiteten den Delegierten, als sie den Parteitag verließen, ungeheurer spontaner Kundgebungen; immer wieder wurden die Delegierten mit stürmischen Freizeustrufen begrüßt.

Redeverbot gegen Vandervelde

Auch § 2-Versammlungen verboten.

Wien, 16. Oktober. (Tsch. P.-B.) Die Polizeidirektion verbot alle für den heutigen Abend auf Grund des § 2 des Versammlungsgesetzes einberufenen sozialdemokratischen Versammlungen, in welchen u. a. auch ausländische Delegierte, die zum Kongreß der sozialdemokratischen Partei Österreichs in Wien weilen, sprechen sollten. Damit wurde auch dem Vorsitzenden der Zweiten Internationale Vandervelde eine Kundgebung unmöglich gemacht.

Nazi-Rummel an den Wiener Hochschulen

Wien, 16. Oktober. Zu Semesterbeginn kam es heute an den Wiener Hochschulen wieder zu Terrorakten der Nazis. In der Universität explodierten vier oder fünf Petarden, auch an der Technischen ereigneten sich vier ähnliche Explosionen. Die nationalsozialistischen Studenten waren zur Zeit der Explosionen in den Aulen der beiden Gebäuden sowie in den Gängen und Stiegenhäusern versammelt und begleiteten die Explosionen mit ironischen Gelächern und demonstrativen Ausrufen gegen die Regierung. Einige Führer hielten auch an die Studenten Ansprachen, worauf die Studenten nationalsozialistische Lieder absangen.

Die Polizei räumte sowohl Technik wie Universität sowie auch die Umgebung der beiden Hochschulen. An der Technischen gelang es den Nationalsozialisten, die Hakenkreuzfahne zu hissen, die jedoch von der Polizei bald beseitigt wurde.

Der Rektor der Universität erteilte nachmittags eine Kundgebung, in welcher er die heutigen Begebenheiten verurteilt, vor einer Fortsetzung warnt und auf das Verbot von Versammlungen, Kundgebungen und Gesängen in der Aula verweist. Die Abendblätter berichten, die Regierung sei bereit, im Falle einer Wiederholung der Demonstrationen die beiden Hochschulen zu schließen.

In Traisiraden unweit Wien bemalten Hakenkreuzler aus Anlaß einer Feier des dreißigjährigen Bestandes der dortigen Kadettenschule die Umgebung der Kadettenschule und der Abteilungen der Heimwehr-Hilfspolizei mit Hakenkreuzen; auch die Mauern wurden mit nationalsozialistischen Parolen bemalt. Die Gendarmerie wurde aber noch in der Nacht zahlreicher Nationalsozialisten habhaft, bildete sogenannte Requisitionskolonnen und zwang sie zur Entfernung und zum Abwaschen der Hakenkreuze und der anderen nationalsozialistischen Zeichen.

Die Innsbrücker wollen nicht nachsichsehen...

Innsbruck, 16. Oktober. (N.) Gegen 11 Uhr vormittags wurde auf der hiesigen Universität eine Rauchbombe angezündet, die das ganze Erdgeschoss und das Stiegenhaus verqualmte. Die sofort verständigte Kriminalpolizei verfolgte eine bestimmte Spur. Eine zweite Bombe, die nicht zur Entzündung gelangte, wurde im ebenerdigsten Hauptgang der Universität gefunden. Der Rektor hat wieder Legitimationszwang eingeführt.

Parlamentsbeginn

Unter ganz außerordentlichen Verhältnissen tritt diesmal die Nationalversammlung zu ihrer Herbstsession zusammen. Das Ringen zwischen Demokratie und Faschismus hat sich, international wie innerpolitisch, geradezu dramatisch zugespitzt und so wird das Parlament gleich bei seinem Wiederzusammentreten vor wichtige politische Entscheidungen gestellt. Die behördlichen Maßnahmen, die in den letzten Tagen gegen staatsfeindliche, antidemokratische Parteien getroffen wurden, haben provisorischen Charakter: zur Auflösung einer politischen Partei und zur Vollziehung aller sich daraus ergebenden Konsequenzen fehlt die Rechtsgrundlage. Darum konnte einstweilen nur die Tätigkeit der Hafenkrenzler eingestellt werden, aber eine ganze Reihe wichtiger Fragen, insbesondere die Frage der öffentlichen Mandate blieb ungelöst. Wird einem formellen Erfordernisse der Demokratie Rechnung getragen, indem die Lösung dieser Probleme auf parlamentarischem Wege, durch Gesetz geschieht, so ist es nicht minder notwendig, daß auch der Inhalt der Lösung den Bedürfnissen der Demokratie genügt: daß auf der einen Seite gegen die Feinde der Demokratie mit aller Energie vorgegangen wird, daß die Demokratie wirksam geschützt wird, damit den Faschisten keine Möglichkeit geboten wird, Einrichtungen der Demokratie zu ihren antidemokratischen Zwecken zu mißbrauchen, daß aber auch die Demokratie geschützt wird, damit nicht Maßnahmen, die zur Verteidigung der Demokratie dienen sollen, zum Schaden der Demokratie ausfallen.

Aber das Parlament steht vor gleich verantwortungsvollen Aufgaben auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Es hat vor allem über den Haushalt des Staates für das Jahr 1934 zu entscheiden. War der Budgetausgleich schon im Vorjahre ein überaus schwieriges Problem, das erst nach mühevoller Arbeit einer Lösung zugeführt werden konnte, so ist diese Aufgabe heuer noch unvergleichlich schwerer. Die Staatseinnahmen sind weiter und sehr stark zurückgegangen, die Quellen für neue Einnahmen sind nahezu gänzlich verfeuert. Unter diesen Umständen wird mit einer Verabfolgung des Budgets auf etwa siebenhundert Milliarden gerechnet, was naturgemäß die Notwendigkeit einer ganzen Reihe von neuen Abstrichen und Droßelungen nach sich zieht. Vom sozialistischen Standpunkte ergeben sich daraus eine Reihe von Forderungen: Die Arbeitslosen haben durch die Neuordnung des Geldes ein Opfer auf sich nehmen müssen, dessen ganze Schwere von den bürgerlichen Kreisen gar nicht verstanden wird. Es ist unbedingt notwendig, daß die sozialistischen Maßnahmen des Staates in dem ohnehin eingeschränkten Umfang durch entsprechende Dotierung gesichert werden, es ist aber auch notwendig, daß der längst in der Koalition vereinbarte Beitrag der Unternehmer für die Krisenopfer endlich realisiert wird. Wenn die finanzielle Not des Staates weitere Personalparmaßnahmen unvermeidlich macht, so muß darauf geachtet werden, daß die Opfer nicht gerade auf die schwächsten Schultern gewälzt werden.

Wieder und wieder muß aber auch betont werden, daß sich die Finanz- und Wirtschaftspolitik in der Krise und gerade in der Krise nicht in negativen Maßnahmen erschöpfen darf. Alle Sparmaßnahmen werden vergeblich bleiben, wenn die Kaufkraft weiter zusammenschrumpft und die Ausgabenlenkung durch weitere Einnahmerückgänge mehr als aufgewogen wird. Die Antarktisbestrebungen in aller Welt, die dem Export immer schwerere Hindernisse in den Weg stellen, lassen die Pflege des inneren Marktes also um so dringlicher erscheinen. Darum wird es gewiß mit Genugtuung begrüßt werden, wenn die Regierung ihre Entschlossenheit äußert, dem Preisproblem energisch an den Leib zu rücken und das Kartellgesetz tatkräftig

Parteitag-Resolution

Auf Antrag von Otto Bauer wurde dann die große Resolution des Parteitages über die Taktik der sozialdemokratischen Partei einstimmig angenommen. Die Resolution lautet:

Die Partei hat sechs Monate lang eine Taktik der Zurückhaltung und der größten Selbstbeherrschung geübt, um alles zu vermeiden, was dem deutschen Nationalfaschismus die willkommene Gelegenheit zu einem Angriff auf Österreich gegeben hätte.

Die Regierung hat aber diese zurückhaltende, z wartende Haltung der Partei mit immer weiterer Verschärfung ihres Kampfes gegen die Freiheitsrechte des Volkes und gegen die sozialen Rechte der Arbeiter und Angestellten beantwortet. Die Partei war immer und bleibt auch jetzt zu friedlicher und versäfflicher Lösung der Krise bereit. Die Regierung hat aber jede Erklärung dieser Bereitschaft mit einer Verschärfung ihres Kampfes gegen die Arbeiterklasse und gegen die Sozialdemokratie beantwortet.

Angeichts dieser Tatsache muß die Partei mit größerer Aktivität als bisher den Kampf gegen die bürgerliche Diktatur führen und jede Möglichkeit ausnützen, zur Offensive überzugehen. Der Parteitag ruft die Arbeitermassen auf, stärkste Agilität zu entfalten im Kampfe für folgende Forderungen:

1. Wiedereinberufung der Volksvertretung;
2. Arbeitsbeschaffungsprogramm nach dem Vorschlag der sozialdemokratischen Partei für 200.000 Arbeitslose, Schutz für die Löhne und Gehälter, Begabung der Kaufkraft des Volkes;
3. Wiederherstellung der vollen Koalitionsfreiheit, Aufhebung aller Maßnahmen, durch die das Arbeits- und Dienstrecht und die sozialen Schutzgesetze verschlechtert worden sind;

4. Aufhebung der seit dem 5. März verfügten Maßnahmen, durch die die Arbeitslosenfürsorge verschlechtert worden ist;

5. Wiederherstellung der Versammlungs- und Pressfreiheit für alle demokratischen Parteien;

6. Auflösung und Entwaffnung der faschistischen Heimwehrformationen.

Die Aktionen im Kampfe um diese Forderungen müssen die Arbeiterklasse bereit machen und bereit erhalten zu den Entscheidungskämpfen, die unvermeidlich werden können. Angesichts der Forderungen der Heimwehrfaschisten nach dem Totalitätsstaat, nach der Auflösung der Partei, nach der Gleichhaltung der Gewerkschaften, nach der Befestigung des Wiener roten Rathauses, nach der Einsetzung eines Regierungskommissars für das rote Wien, hat der Parteivorstand und die Bundesvorstände der freien Gewerkschaften am 17. September beschlossen, in jedem dieser Fälle die Arbeiterklasse zum Generalstreik aufzufordern. Der Parteitag bestätigt und bekräftigt diesen Beschluß und fordert die Organisationen auf, die gesamte Arbeiterklasse und über sie hinaus alle freiheitsliebenden Republikaner mit diesem Beschluß vertraut zu machen.

Nach dem Abschluß der politischen Debatte referierte am Nachmittag Gen. Julius Deutsch über die Änderungen einiger wichtiger Bestimmungen in den Parteistatuten. Die wichtige Änderung ist die:

Errichtung eines Parteirates, der aus 60 Mitgliedern besteht: kein Mitglied des Parteirates kann Angestellter oder Mandatar der Partei sein. Diese Parteieinrichtung soll dazu beitragen, die unmittelbaren Beziehungen zwischen der Parteiführung und der Arbeiterklasse noch enger zu gestalten, als bisher.

Auch die wichtige Änderung des Parteiprogrammes, die Otto Bauer vorgeschlagen hatte,

Demission des jugoslawischen Kabinetts?

Differenzen mit dem Finanzminister.

Belgrad, 16. Oktober. Heute vormittags fand ein Ministerrat statt, nach welchem sich Ministerpräsident Erks und Außenminister Jevtic nach Niska Banja begaben, wo sich gegenwärtig der König aufhält. Wie verlautet, hat der Ministerpräsident beschlossen, dem König die Demission des gesamten Kabinetts zu überreichen. Als Ursache der Regierungskrise werden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und der Mehrzahl der Minister einerseits und dem Finanzminister Djorjevic andererseits in der Frage der vom Ministerpräsidenten angeforderten außerordentlichen Kredite für die Konsolidierung der Bauernschulden angeführt.

anzuwenden. Mit aller Entschiedenheit muß aber dabei festgestellt werden, daß die Preisenkung nicht auf Kosten der Löhne erfolgen darf, nicht nur, weil unsere Arbeiter eine Schmälerung ihres Einkommens einfach nicht mehr ertragen, sondern weil die Preisenkung auch wirtschaftlich unwirksam bleiben muß, wenn durch die Art ihrer Durchführung die Abfahrmöglichkeiten erschlagen werden.

Wir haben aber auch unsere sozialpolitischen Forderungen erneut anzumelden. Es ist richtig, daß die Finanzkrise des öffentlichen Haushaltes den Spielraum der sozialpolitischen Möglichkeiten auf das empfindlichste einschränkt. Aber es gibt sozialpolitische Maßnahmen, die keineswegs auf einer Belastung der heute nicht tragfähigen Staatshasse beruhen. Wir haben vielleicht schon ein dutzendmal gefragt, wo das vom Fürstgeneministerium seit Jahren fertiggestellte Arbeitsvermittlungsgesetz bleibt, und wir werden diese Frage so lange stellen, bis dieser Schritt zur Organisierung des Arbeitsmarktes verwirklicht ist. Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit ist international durch den Sieg des nationalen „Sozialismus“ in Deutschland in eine Sackgasse geraten, aber das energische Vorgehen des bürgerlichen Wirtschaftspolitikers Roosevelt zeigt, daß ihre Lösung auch im innerstaatlichen Rahmen möglich ist. Wir quittieren es mit Genugtuung, daß bei den Arbeiten, die aus dem Ertragnisse der Arbeitsanleihe vergeblich werden, die Bierzigstundenswoche angewendet werden soll, aber auf diesem Wege muß fortgefahren werden, da wir nur durch Aufhebung der vorhandenen Arbeitsgelegenheiten und durch Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten die Arbeitslosigkeit wirksam bekämpfen können.

Mit diesen wenigen Andeutungen, die keineswegs eine vollständige Aufzählung unserer Forderungen bedeuten sollen, ist schon gezeigt, daß die Demokratie auch in diesen schweren Zeiten einer positiven Wirksamkeit fähig ist. Diese positive Wirksamkeit ist aber nicht nur möglich, sondern auch notwendig. Denn nur eine schöpferische Demokratie wird dem gleichzeitigen Ansturm der Krise und der antidemokratischen Strömungen gewachsen sein.

Hakenkreuz-Überschwemmung in Eger

Zwei Verhaftungen.

Eger, 15. Oktober. Heute zeitlich früh bemerkten die Polizeistreifen, daß in der ganzen Stadt große Hakenkreuze und verschiedene Aufschriften in roter, schwarzer und silberner Farbe aufgemalt waren. Am häufigsten waren die staatlichen Häuser, und zwar jene auf der Burg, wo sich sieben Eisenbahner-Häuser befinden, beschmiert. Die Hakenkreuze hatten eine Höhe von einem Meter und eine Breite von 10 Zentimeter. Hinter diesen Häusern war auf der Mauer aufgemalt „Heil Hitler“, dann ein Hakenkreuz und wieder „Sieg Heil“. Am Haus des Klosters der St. Kreuz-Schwester befand sich die Aufschrift: „Verboten Heil, aber nicht Hitler tot!“ Hakenkreuze befanden sich auch an der Mauer des Gefängnisgebäudes, der Kasernen, der staatlichen Postgebäude, auf den Gehsteigen, bei den Offizier-Häusern und der Stadtwache, an einer Trafik, am staatlichen Gebäude in der Bahnhofstraße usw. Die Aufschriften wurden sogleich beseitigt. Unter dem dringenden Verdachte, diese Taten begangen zu haben, wurden zwei Egerer Chauffeure, ehemalige Angehörige der aufgelösten deutschen nationalsozialistischen Partei, verhaftet.

Bankdirektor Klesewetter verhaftet

Die Prager Polizeikorrespondenz meldet: Im Zusammenhang mit der Strafsache HDr. Alfred Ruchs und Genossen wegen Verbrechens nach Paragraph 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik wurde auf Anordnung des Kreisstrafgerichtes in Prag Bankdirektor Anton Klesewetter verhaftet. Der Genannte wurde nach einem Verhör bei der Polizeidirektion in die Haft des Kreisstrafgerichtes in Prag eingeliefert. Bei der Hausdurchsichtigung, die sowohl in seinem Bureau als auch in seiner Wohnung vorgenommen wurde, wurde umfangreiches Schriftmaterial beschlagnahmt, das nun geprüft wird. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Die „Marienbader Zeitung“ eingestellt

Marienbad, 16. Oktober. Heute vormittags wurde durch Entschluß des Landesamtes in Prag die täglich erscheinende „Marienbader Zeitung“ auf drei Monate eingestellt.

Anmerkung der Redaktion: Die „Marienbader Zeitung“ war gleichgeschaltet und betrieb in ähnlicher Weise wie die „Rumburger Zeitung“ die Nordhefte gegen die Emigranten.)

Eine Erklärung des Außenministeriums

zur Ciriaci-Affäre.

Prag, 16. Oktober. Zu den neuen Darlegungen über die Angelegenheit des päpstlichen Nuntius Mgr. Ciriaci, die die „Libove List“ und die „Deutsche Presse“ veröffentlichten, wird vom

Außenministerium auf Anfragen von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß das Ministerium, das auf seinem früheren Beschluß loyal verharret, sich in Übereinstimmung mit dem ausgesprochenen Wunsch des Vatikan einer öffentlichen Diskussion dieses Konfliktes vor dessen endgültigen Erledigung enthält, sich mit den oberwähnten Darlegungen, und zwar weder was deren Inhalt, noch deren Form anbelangt, befassen wird.

Blinder Eifer schadet nur

Dr. Uhlig will die Ehre des Dritten Reiches retten.

Unter die Verteidiger des Hakenkreuzfaschismus ist nun auch der Karlsbader Statistiker und Volkswirtschaftler Dr. Karl Uhlig gegangen. Er bemüht sich nämlich — wo denn anders als in der „Bohemia“ — im Schweiße seines Angesichts, die Ehre der reichsdeutschen Statistik zu retten und nachzuweisen, daß die deutsche Statistik völlig glaubwürdig ist. Die Argumente, die Herr Dr. Uhlig anführt, sind aber derart, daß damit nichts anderes bewiesen wird, als der Eifer des Uhlig, das deutsche statistische Reichsamt reinzuwaschen. Der Beweis dafür, daß die offiziellen deutschen Ziffern richtig seien, ist nämlich der, daß sie mit der Statistik des Völkerbundes übereinstimmen! Diese Übereinstimmung rührt nämlich daher, daß der Völkerbund die offiziellen Statistiken übernimmt, weil er selbst doch keine statistischen Ämter in den einzelnen Ländern hat. Herr Dr. Uhlig behauptet ferner, er hätte die einzelnen deutschen Produktionsindizes nachgerechnet, wobei in allen Fällen ihre Richtigkeit zutage trat. Dabei hat der Mann der Wissenschaft natürlich auch nichts anderes als die offiziellen Zahlen zur Grundlage genommen, so daß also die deutschen Ziffern falsch sein können, obwohl die Rechnung des Karlsbader Zauberkünstlers stimmt. Im übrigen scheinen die Behauptungen des Herrn Dr. Uhlig selbst in der Redaktion der „Bohemia“ ein verständnisvolles Lächeln hervorgerufen zu haben, denn eine einzige Seite vorher wird in der wirtschaftlichen Wochenschau des Blattes wörtlich gesagt:

„Die Methode, die Wirtschaftskrise durch Ausgeben optimistischer Nachrichten zu bekämpfen, wird jetzt in Deutschland fast noch mehr angewendet, als bisher in Amerika.“

Wenn aber selbst in der „Bohemia“ Herr Dr. Uhlig keinen Glauben mit seiner Ehrenrettung des Dritten Reiches findet, so wird er überall anderswo kein Glück haben — es sei denn bei unseren nördlichen Nachbarn.

Verlängerung der Zuschläge zur Umsatz- und Luxussteuer. Die Regierung hat soeben der Nationalversammlung den Gesetzentwurf unterbreitet, durch welchen die Geltung der Zuschläge zur Umsatz- und Luxussteuer, welche durch das Gesetz Nr. 56/1932, Sammlung der Gesetze und Verordnungen eingeführt und durch das Gesetz Nr. 199/1932, Sammlung der Gesetze und Verordnungen erweitert wurden, für die Jahre 1934 und 1935 verlängert wird. Dieser Gesetzentwurf gehört unter die Gesetzentwürfe, deren Zweck die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes des Staatsbudgets für die nächsten Jahre ist.

Aus der Abgeordnetenkammer: Sitzungen halten ab: Dienstag, den 17. Oktober: Das Präsidium der Abgeordnetenkammer um 11 Uhr vormittags, der Außenaustrich um halb 3 Uhr nachmittags. Mittwoch, den 18. Oktober, findet um 10 Uhr vormittags eine Sitzung der Präsidien beider Kammern statt.

Zynismus Goebbels'

Berlin, 16. Oktober. Bei einem Empfang der Auslandsjournalisten gab Propagandaminister Goebbels zu, daß durch den auf die öffentliche Meinung ausgeübten nationalsozialistischen „Druck“ diese im Plebiszit „einige rmafen entstellen“ erscheinen könnten! Dies ändere jedoch am Werte des Plebiszites wesentlich nichts. Falls sich für die Politik der Regierung 95 Prozent der Wähler aussprechen, so könnten angeblich etwa 20 Prozent, die durch den angeführten „Druck“ gewonnen werden, abgezogen werden; trotzdem aber würden in diesem Falle 75 Prozent der Wähler, d. i. die überwiegende Mehrheit des Volkes übrig bleiben, die mit der Regierungspolitik vollständig übereinstimmen.

SS-Führer als Defraudant

Wien, 16. Oktober. (M.) Der ehemalige Kommandant einer SS-Standarte Josef Fichtl ist heute vom Schöffensenat wegen Verbrechen der Veruntreuung zu einem Jahre schweren Kerkers verurteilt worden. Fichtl hat als Sekretär der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums Amtsgelder in der Höhe von fast 13.000 Schilling unterschlagen, und zwar, wie er angibt, ausschließlich für Parteizwecke.

Vor Gehaltskürzungen in Frankreich

Paris, 16. Oktober. Der Ministerpräsident arbeitete auch gestern mit den Mitgliedern der Regierung an der Redigierung des Finanzplanes, den die Regierung morgen dem Parlament vorlegen wird. Den Sechsmilliardenabgang will die Regierung einerseits durch Ersparungen in der Staatsverwaltung, andererseits durch die Herabsetzung der Gehälter der Staatsbeamten und der hohen Pensionen hereinbringen. Die Gehälter sollen je nach ihrer Höhe um 5 bis 10 Prozent herabgesetzt werden. Eine Neuheit bildet die gleich hohe Besteuerung der Gehälter der Privatangestellten mit ständigen Einnahmen, die von der Krise nicht betroffen wurden. Außerdem werden alle Steuerträger, deren Einkommen und Einkommensteuer im Jahre 1934 im Vergleich zum Jahre 1930 nicht sinken werden, einen Sonderzuschlag zur Einkommensteuer bezahlen.

Otto Habsburg freit eine italienische Prinzessin

Paris, 15. Oktober. Der römische Korrespondent des „Paris Soir“ teilt mit, daß in den nächsten Tagen die Eheschließung Otto Habsburgs mit der Tochter des italienischen Königs, Prinzessin Maria, bekanntgegeben werden solle. Die ehemalige Kaiserin Rita habe sowohl im Lirial als auch im Vatikan außerordentliche Beziehungen und geniesse in Rom sämtliche Vorrechte einer Herrscherin. Bei einer der letzten Rezeptionen sah Rita auf einem Thron, hatte ein Diadem auf dem Kopf, das dereinst Kaiser Napoleon gehört hatte und nahm die Huldigung der Aristokratie entgegen.

17 Parteien in Spanien

Madrid, 15. Oktober. Heute wurde hier die Wahlkampagne eröffnet. Bis jetzt kandidieren 17 republikanische Parteien.

Lilith und der Komet

Ein abenteuerliches, modernes Märchen von Kurt Doberer

Sie kamen heraus, zerstreuten sich, warfen sich zur Deckung in Sprengtrichter. Aber wie wenige kamen trotzdem lebend davon!

Immer wieder stieß aus dem feuerspeienden Halbkreis an irgendeiner Stelle die Menge heulend hervor, um mit eigenen Händen das zu vollenden, was Dynamit und Gas begonnen hatten.

Da hatten einige weit vorne Maschinengewehre in Stellung gebracht. Die schossen blindwütend auf Freund und Feind. Während Did hinabstürzte, hämmerte mancher Querschläger recht unangenehm auf die Chromstahlplatten an seinem Körper.

Von Dids schlechthüftigem Schenkel tropfte Blut. Aber er achtete nicht darauf. Er mußte vorwärts.

Wenn er nur lebend hineinkam, in den gähnenden dunklen Schlund da unten. Es mußte nun rasch, sehr rasch gehen. War Lilith unter den herausstürzenden grauen Gestalten, dann würde sie verloren sein wie die anderen auch.

Aber wie sollte er sie erkennen? Wie sollte sie ihn erkennen? Wie eine Maske lag dieser Gaschutz vor den Gesichtern. Nur an den Augen, am Gang würde er sie erkennen. Aber die schweren Schutzplatten veränderten die Schritte eines jeden. Seine Zweifel trieben ihn jeden Augenblick der Verzweiflung näher. „War sie das da drüben? Oder jene? Nein! — Doch! — Nein!“

Seine Hand suchte nach dem Gaschutz, um ihn abzureißen. Er mußte sich doch kennlich machen! Ein letzter Funken kalter Vernunft hielt

ihn vor der Verzweiflungstat zurück. In der höchsten Not kam ihm der Einfall:

Der blanke Chromstahlschild auf der Brust, das mußte doch — aber er hatte keine Farbe — doch er hatte! —

Did sah sich suchend um. Dort! Dann kniete er nieder. Mit dem warmen Blut eines Sterbenden schrieb er ein Wort auf seinen Brustschild: „Douglas.“

Eine Hand griff nach ihm. Es war eine Frauenhand! War es eine Frauenhand? Augen sahen ihn an. Durch Dids Hirn raste ein fürchterlicher Gedanke. Er hob den schlanken Körper auf und suchte zu leben, suchte zu erschauen. „Lilith!“ schrie er.

Aber dieser Mund sprach nicht mehr. Augen sahen ihn glanzlos an. „War sie es? — War sie tot?“ Er wagte nicht, den Gaschutz abzureißen. — Er mußte es wissen. Das hielt er nicht mehr aus. Dann griff er zu! — Es war ein fremdes Gesicht.

Did hatte kaum die Kraft, aufzustehen. Taumelnd ging er weiter.

Einer hastete vorbei. Der stuchte — sah das Wort — blieb stehen. „Hallo, Douglas!“ sagte die Gestalt.

Nun erkannte Did die Stimme. Es war Wokinson, der lange Wokinson. Sie mußten brüllen, um einander zu verstehen.

„Ich suche Lilith!“

„Lilith Matassani? Die war in unserer Kammer. Die wollte nicht mit — vielleicht wartet sie auf dich.“

„Wo ist sie?“ leuchtete Did.

„Es ist die Kammer siebzehn — zwei im rechten Flügel. War noch dicht. Der Gang läuft voll Gas und die Sauerstoffzentrale ist hin. Eile!“

Did war ruhiger, seitdem er wußte, wo er sie fand. War sie tot, dann würde er auch keine Gasmaske — Was lag am Sterben!

Er kletterte in das zweite Loch, das dicht

neben dem unverkehrten und verschraubten Eingang in den Beton gesprengt war.

Der Hauptgang war voll hastender Gestalten. Pulverrauch stand als schwarzgrauer Sumpf am Boden. An der Decke tanzten gelbe Schwaden. Durch diese Schleier tauchten die grotesk-verhällten Köpfe. Aus den gelblichen Fenstern der Gasmasken stierten die schreckgeweiteten Augen. Alle Füße hatten Eile, alle Hände griffen grob und rücksichtslos zu.

Schon begann auch die elektrische Zentrale zu verzagen. Die von draußen mußten mit Gasmasken heringekommen sein. Vielleicht Tornion selbst —

Rot verglühten die Röhren der Lampen. Dann ein Schwanken — ein letztes Rucken. Dann drang das Dunkel auf die Menschenklumpen ein. Jeder kämpfte sich vor zum rettenden Licht.

Grauenfoll war diese Finsternis. Did glaubte, den feinen bitteren Geruch des Gases durch die Maske zu spüren. Mit kräftigem Druck löste er den Kontakt seiner Handlampe. Ihr weißer, ruhiger Regler gab ihm die ganze Sicherheit wieder.

Da und dort lagen starre, leblose Körper. Langsam drang Did über alle Hindernisse vor. Seine Hand hatte immer Fühlung mit der glatten grauen Wand.

Hier, da war die Kammer dreizehn — eins. Nach dem Plan hatte er noch weit südwestlich vorzudringen.

Doch konnte Did sehr rasch und planmäßig arbeiten. Er fand die Kammern hier zum Teil noch fest, unverkehrt und geschlossen. Auch Lilith mußte noch in Sicherheit sein. Wenn auch da und dort eine der Gaschleulen offen stand, Lilith war bei belommenen Männern gewesen. Wenn sie zurückbleiben wollte, dann würde man sie geschützt haben.

Did schritt nun rascher den südlichen Hauptgang hinunter. Männerstimmen und näherkommende Schritte ließen ihn halt machen. Der

Lichtwerfer war abgeblendet. Did stand an die Wand gelehnt, um die Männer vorbei zu lassen.

Es waren zwei. Sie hatten kein Licht und stolperten geradewegs auf Did zu. Der schaltete nun den Lichtwerfer wieder ein. Die beiden fuhren erschrocken zurück.

„Oh, keine Angst! Freund!“ meinte Did. „Wer redet von Angst, du —“, murmelte der rauhe.

Ihre Anzüge waren verspritzt und schmutzig. Dem Zweiten hing unter der Gasmaske eine Haarsträhne ins Gesicht. Dort, wo sie in jeder Spitze endete, da saßen Blutspitzer. Die Kerle konnten kaum aus den Kammern kommen?

Did stemmte sich schweigend gegen die Wand und ließ seinen Lichtstrahl wie spielend zwischen beiden hin und hergehen.

„Haben Sie einen Plan?“ fragte nun der Zweite etwas höflicher.

„Den habe ich“, sagte Did. „Aber Sie können nicht folgen. Immer nördlich bis Kammer sechs und dann rechts vor. Ohne Lampe wird es etwas schwerer sein. Aber — meine Herren, ich habe leider selbst nur diese.“

„Ach was“, sagte der Erste mit seiner rauhen Stimme. „Sie brauchen hier nicht herumzukriechen. Hier ist nichts zu erben.“

„Lut mir leid“, sagte Did bestimmt, „aber ich muß Sie weiter!“

„Dann die Lampe her“, schrie der Kerl froh und sprang auf Did los.

Der war bei dem plötzlichen Angriff auf die Seite gesprungen. Dabei war er über einen Körper gestolpert und hatte das Gleichgewicht verloren. Seine Hände hatten nach einem Halt gesucht und dabei war die Lampe auf den Boden gerollt.

Nun lag sie dort, zwei Schritte von ihm, auf dem Boden und schickte ihren Lichtstrahl aufwärts an die Betondecke.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schlüssel zum geheimen Gang

Brandmaterial konnte im Kellerraum sein Torgler weiter entlastet — Dimitrow wieder im Saal

Die gestrige Sitzung im Prozeß gegen die angeblichen Reichstagsbrandstifter hatte zu den „Schuldbeweisen“ gegen die Angeklagten nicht nur nichts beigetragen, sondern Torgler und Popoff wurden weiter entlastet. Vor allem ist bemerkenswert die Aussage des Beleuchters Scholz, der den Weggang Torglers und Koenens sah und mitteilte, die beiden Abgeordneten seien in Begleitung der kommunistischen Fraktionssekretärin durchaus nicht schnell gegangen als sonst. Die „Angaben“ des Zeugen Bogun über den Aufenthalt Popoffs an dem Portal II wurden vom nächsten Zeugen in einwandfreier Weise widerlegt.

Zum erstenmal in diesem Prozeß wurde gestern über den geheimen Gang gesprochen. Der Beleuchter Scholz, der allabendlich den Rundgang durch den Reichstag machte, teilte zwei sensationelle Tatsachen mit: Er sagte nämlich aus, daß die Kontrolle der Kellerräume managelhaft erfolgte, was die Anhäufung von Brandmaterial in den Kellerräumen als möglich erscheinen läßt. Die zweite Tatsache ist, daß die Tür des geheimen Ganges zwar geschlossen war, jedoch mit dem allgemeinen Kellerschlüssel, den alle im Keller tätigen Angestellten hatten, geöffnet werden konnte.

Zur heutigen Verhandlung wird mit den übrigen Angeklagten auch der Angeklagte Dimitrow wieder vorgeführt. Der Vorsitzende läßt durch einen der beistehenden Richter zunächst das Protokoll der Verhandlungstage verlesen, die in Abwesenheit Dimitrows stattgefunden haben. Dimitrow erhebt sich von seinem Platz und beugt sich vor, um genau der Verlesung folgen zu können.

Der zur Verlesung gelangte Verhandlungsbericht des Gerichtes enthält über das Ergebnis der Augenscheinnahme genauere Angaben, als sie bisher in der Hauptverhandlung gemacht worden sind.

Vor Eintritt in die Verhandlung gab Oberreichsanwalt Dr. Werner eine Erklärung gegen das Mitglied des Londoner Untersuchungsausschusses Hayes ab.

Als erster Zeuge wird dann der Botenmeister beim Reichstag Proddl vernommen. Der Zeuge schildert die Ankunft der Feuerwehr und die Durchsuchung der einzelnen Geschosse. Leutnant Latz, sagte der Zeuge, war durch das Portal II gekommen, das ich vorher geöffnet hatte. An dem Portal hatte ich einen Wächtermeister postiert, der aber nachher plötzlich verschwunden war. Auf die Frage des Vorsitzenden, welcher Wächtermeister das gewesen sei, erwiderte der Zeuge, das könne er nicht mehr sagen. Der Zeuge teilt weiter mit, daß der Schlüssel zum Portal II plötzlich nicht mehr da war. Offenbar habe die Feuerwehr wegen des starken Luftzuges das Portal wieder geschlossen. Nach einiger Zeit habe auch ein Feuerwehmann den Schlüssel wieder zurückgebracht.

Das Portal war geschlossen

Vorsitzender: Wie stellen Sie sich zu der Aussage des Zeugen Bogun, daß an jenem Abend ein Mann aus dem Portal II gelaufen ist, nachdem dieses Portal vorher schon verschlossen war?

Zeuge Proddl: Ich habe davon gehört, aber ich kann mir nicht denken, daß der Pförtner, ein langjähriger Beamter, das Portal offengelassen haben soll. Ich würde es für unmöglich halten, daß jemand das verschlossene Portal geöffnet haben könnte.

Der Oberreichsanwalt fragt, ob Proddl am 27. Februar eine größere oder kleinere Anzahl Beamten über das übliche Maß hinaus beurlaubt habe. Der Zeuge erklärte mit Nachdruck, daß er nicht einen einzigen Beamten beurlaubt habe. Auf die Frage des Reichsanwaltes Partius, ob er bei der Durchsuchung 2. u. oder 23. Mannschaften angeordnet habe, antwortete der Zeuge mit „Nein“.

Der folgende Zeuge, Amtsgehilfe Hermann Schmal, sagt aus, er habe am Brandtage gegen 2 Uhr nachmittags am Reichstage in der Nähe des Portals IV einen jungen Mann beobachtet, der ihm wegen seines verwahrlosten Aussehens verdächtig erschien. Er habe sich diesen Mann genau angesehen, und alsdann die Zeitungen das Bild von der Lubbe veröffentlicht, habe er sofort erkannt, daß dieser Mensch der Verdächtige am Reichstage gewesen war. Der Vorsitzende fordert von der Lubbe auf, sich zu erheben. Nach anfänglichem Zögern steht Lubbe auf. Der Zeuge Schmal erklärt: „Das ist der Mann!“

Die Führungen durch den Reichstag

Der nächste Zeuge, Amtsgehilfe Wenig, sagt aus, er habe bei einer Reichstagsführung 8 bis 11 Tage vor dem Brande den Angeklagten van der Lubbe gesehen. Der nächste Zeuge, Hilfsamtsgehilfe Goldack, erklärt ebenfalls, daß er van der Lubbe vor dem Brande nach einer Führung im Reichstag gesehen habe. Mit Bestimmtheit könne er allerdings nicht behaupten.

Der Verwaltungsassistent Gerde, der seit zwei Jahren mit den Führungen durch den Reichstag beschäftigt ist, erklärt auf Befragen, daß der Aufenthalt in Plenarsaal 20 bis 25 Minuten dauerte. Daß jemand zurückblieb, bezeichnete er als unmöglich. Die Führungen umfaßten an manchen Tagen 300, 400, manchmal auch 600 Personen.

Bestimmt könne er es nicht sagen, daß van der Lubbe einmal bei einer Fremdenführung dabei gewesen sei.

Der letzte Rundgang

Hierauf wird als Zeuge der Werführer Rudolf Scholz vernommen, der seit vielen Jahren im Reichstag als Beleuchter tätig ist. Er gibt an, er habe am Brandtage wie an allen übrigen Tagen um 8 Uhr 10 Min. seinen Kontrollgang durch den Reichstag angetreten. Um 8 Uhr 25 habe er in den Plenarsaal hineingehaut.

Irrendetwas Auffälliges sei dort nicht bemerkbar gewesen. Der Reichstag sei um diese Zeit so still, daß auch das kleinste Geräusch deutlich vernehmbar sei. Um 8 Uhr 30 sei er an dem Fraktionszimmer der Kommunisten vorbeigekommen und er könne mit aller Bestimmtheit sagen, daß um diese Zeit die Oberlichtscheibe zum Dachgeschoss noch ganz geschlossen sei. Die zerbrochene Scheibe habe er erst am Tage nach dem Brande gesehen. Die Scherben seien da aber schon weggeschafft worden.

Der Zeuge ist dann in den Keller zurückgekehrt, um seine Sachen zu holen und das Haus zu verlassen. Etwa um 8 Uhr 38 abends will er dem Pförtner am Portal V die Schlüssel abgegeben haben. Als er noch einen Augenblick mit dem Pförtner Wendt sprach, kamen Torgler, Koenen und die Sekretärin.

Der Zeuge nahm Torgler die Schlüssel ab. Torgler und Koenen sagten beide: „Guten Abend!“ und verließen das Haus. Der Zeuge erinnert sich genau an die Zeit. Vorsitzender: Sind die beiden rasch hinausgegangen? Zeuge: Nein, absolut im gewöhnlichen Schritt.

Das Brandmaterial im Keller

Dr. Sad: Als Sie um 8 Uhr 10 Ihren letzten Rundgang antraten, haben Sie da irgendwelchen Benzin- oder andern Geruch wahrgenommen? Zeuge: Absolut nicht. Dr. Sad: Sie haben Ihre Diensträume im Keller. Dann müssen Sie doch wissen, ob in der Zeit vor dem Brande in diesem Keller Veränderungen vorgenommen sind. Das könnte Ihnen doch nicht entgangen sein, wenn man dort Kisten mit Brandmaterial hingestellt hätte.

Zeuge: Das müßte in der Zeit geschehen sein, wo ich auf meinem Rundgang war.

Dr. Sad: Ist es möglich, daß zum 27. Februar dort Kisten oder andere geheimnisvolle Pakete untergebracht worden sind? Zeuge: Das ist unmöglich.

Oberreichsanwalt: Haben Sie jeden Tag sämtliche Kellerräume durchlaufen? Zeuge: Nein. Oberreichsanwalt: Also konnten Sie doch nicht wissen, ob nicht irgendwo in einer Ecke Kisten standen? Zeuge: Nein.

Oberreichsanwalt: Sind sämtliche Zugänge zu den Kellern stets verschlossen? Zeuge: Natürlich. Oberreichsanwalt: In den Keller mündet doch auch der sogenannte unterirdische Gang. Wie ist der verschlossen? Zeuge: Er ist regelmäßig verschlossen mit einem richtigen Schloß. Man kann ihn aufmachen mit dem allgemeinen Kellerschlüssel, den die im Keller tätigen Angestellten haben.

Auf die Frage Dimitroffs, welcher Partei er angehört, antwortet der Zeuge: Er habe noch nie einer Partei angehört und auch mit keiner bestimmten Partei sympathisiert.

Der Vorsitzende verlegt dann die weitere Verhandlung auf Dienstag.

Was gut - und Du fühlst Dich gut



Für schwer verdauliche Fette rächt sich der empfindliche Magen sofort ... durch Schmerzen und Unlustgefühle. Die wichtigste Küchenfrage ist deshalb das richtige, leicht verdauliche Fett:



Wir Emigranten Antwort an Hitler

Hitler hat in seinem Buch „Mein Kampf“ mit kindischem Dilettantismus auseinandergesetzt, wie eine Koalition gegen Frankreich zu schaffen wäre. Wenige Monate seiner genialen Regierung haben genügt, eine neue Koalition gegen Deutschland zustande zu bringen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Gefräßt über den eklatanten Mißerfolg, zieht er sich von Genf zurück und beginnt nach seiner Art, über die Ursachen seines Mißerfolgs per Rundfunk zu phantasieren.

Dämmert dem „Führer“ die Erkenntnis, daß er fünfzehn Jahre seiner völkerverheerenden Tätigkeit mit ein paar Friedensdeklarationen nicht auflösen kann? Daß die geradezu demonstrativ betriebene lärmende Militarisierung des Volksgenossen, der Jugend, der Wissenschaft und der Wirtschaft das Vertrauen der Nachbarn weiden muß? Daß seine bestialischen Regierungsmethoden, die Mordanschläge auf politische Gegner, der Ausrottungsfeldzüge gegen jede freie und mündliche Meinung, die Festnahme von Geiseln, die Marierung und Abschichtung wehrloser Gefangener, das Entsetzen aller anständigen Menschen in der ganzen Welt hervorgerufen haben?

Nein, von solcher Erkenntnis findet sich bei ihm keine Spur! Wenn nach seiner primitiven Weltanschauung ohnehin schon Marxisten und Juden an allen Uebeln der Welt Schuld tragen, warum sollte es hier anders sein? Also hat er auch hier für die Unruhe der Welt und die Zerstörung des Dritten Reiches eine durchaus einleuchtende Erklärung: „Verbrecherische Elemente, die glauben, ihre niederen Instinkte zumgunsten ihrer Mitmenschen hier ausüben lassen zu können ... diese sind es, die sich heute als Emigranten bemühen, ehrliche und anständige Völker gegeneinander zu hetzen.“

Hitler schwärmt — es war schon immer so! — für Frieden und Völkerverständigung. Er will die Gewalt durch das Recht ersetzen, er will die Verständigung mit Frankreich und will ihr zuliebe auf alle territorialen Ansprüche verzichten. An die Möglichkeit eines Krieges kann nur noch „ein Wahnsinniger“ denken. Warum aber ist dennoch der Frieden Europas gefährdet? Weil es „verderblichen und minderwertigen Subjekten“ — eben den Emigranten — gelungen ist, ein Blythe hervorzuheben.

Ich habe nun weder den Auftrag, noch die Absicht, im Namen der Emigranten insgesamt zu sprechen. In der Emigration sind heute alle Elemente jener Volksmehrheit vertreten, die noch am 5. März nicht nationalsozialistisch gestimmt hat, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten. Es ist daher unmöglich, die Emigration als Ganzes verantwortlich zu machen für alles, was einzelne Gruppen oder Personen tun. Aber für jene Emigranten, die als Sozialdemokraten aus dem Deutschen Reich herausgegangen sind, um den Kampf gegen die Regierung des Verbrechens in Deutschland aufzunehmen, habe ich einige Worte zu sagen.

Hitler redet heute so, als ob er sämtliche Zeitartikel des „Vorwärts“ auswendig gelernt hätte, und als ob er die Friedenspolitik der Sozialdemokratie, besonders ihre Politik der Verständigung mit Frankreich vom ersten bis zum letzten Wort unterschreiben wollte. Der Eifer des Nobizen macht es begreiflich, daß er dabei sogar des Guten zuviel tut. Wenn man sich erinnert, mit welcher Schärfe und Klarheit Hermann Müller in Genf gegen Briand den deutschen Anspruch auf volle Gleichberechtigung vertrat und damit vergleicht, wie Hitler jetzt vor Daladier schwafelt, dann kann man gar nicht daran zweifeln, welcher von diesen beiden Reichskanzlern die nationale Würde besser zu wahren verstand.

Aber nun ist es einmal so: Hitler ist der Friedensengel mit dem Palmzweig in der Hand. Und wir, wir Emigranten, wir sind die „Kriegsheer“!

Kurze Vertagung in Genf

Genf, 16. Oktober. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat heute nachmittag in einer kurzen Sitzung den Antrag auf Vertagung der Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz bis 26. Oktober d. J. angenommen. Außerdem genehmigte das Präsidium den Wortlaut der Antwort des Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson an den deutschen Reichsaußenminister von Neurath.

Die Antwort an Deutschland

Das Telegramm an Neurath lautet:

„Ich habe dem Hauptausschuss das Telegramm Curer Erzelenz vom 14. Oktober mitgeteilt, das den Beschluß der deutschen Regierung ankündigt, jegliche Beteiligung an den Arbeiten der Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen einzustellen und die Gründe für diese Entscheidung angibt.“

Die deutsche Regierung hat diese Maßnahme gerade in dem Augenblick getroffen, in dem das Büro soeben beschlossen hatte, den Hauptausschuss mit einem genau umrissenen Programm zu beauftragen. Dieses Programm, das innerhalb eines bestimmten Zeitraumes durchgeführt werden sollte, sicherte entsprechend den von der Konferenz unter Beteiligung Deutschlands angenommenen Entschlüsse hinsichtlich der Herabsetzung der Rüstungen in einer Weise, die sich mit denjenigen des Konventionentwurfes vergleichen läßt, mit der der Hauptausschuss befaßt ist.

Dieses Programm stellte auch mit entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen die Verwirklichung der Rechtsgleichheit sicher, die die deutsche Regierung stets an die Spitze ihrer Forderungen gestellt hat.

Unter diesen Umständen bedauere ich, daß Ihre Regierung diese schwerwiegende Entscheidung aus Gründen getroffen hat, die ich nicht als stichhältig ansehen kann.“

Nach Genehmigung des Antworttelegramms erklärte Henderson, die Konferenz müsse die Verhandlungen über eine künftige Vereinbarung fortsetzen und sie müsse eine endgültige Entscheidung herbeiführen. Die Entscheidung im gegenwärtigen Augenblick könne jedoch sehr ernste Folgen haben, weshalb das Präsidium der Konferenz vorschlägt, daß im Laufe dieser Woche die Delegationen mit ihren Regierungen verhandeln und am 25. Oktober mit neuen Instruktionen zu einer Sitzung des Präsidiums zurückkehren.

Die Verschiebung der Verhandlungen wurde günstig und mit sichtlichem Erleichterung aufgenommen.

In zehn Tagen soll die Entscheidung getroffen werden, ob die Konferenz ihre Verhandlungen und die Arbeiten an einer Abrüstungskonvention fortsetzen oder ob Verhandlungen einer beschränkten Zahl von Regierungen der Vorzug gegeben werden wird.

Die Vertreter Sowjetrußlands, Polens und der Türkei gaben bereits heute im Hauptausschuss

zu verstehen, daß sie prinzipiell mit Beratungen von vier oder fünf Großmächten nicht übereinstimmen.

Henderson: Wir werden nicht dulden...

Henderson hielt heute vor der Präsidialsitzung an eine Deputation des Internationalen Beratungskollegiums für Abrüstung, die ihm eine Resolution überreichte, eine Rede, in der er u. a. erklärte, seine Botschaft an die Delegation sei:

Der Kampf für die Abrüstung muß fortgesetzt werden. Mit dem Völkerbundpaß darf nicht wie mit einem Fetzen Papier umgegangen werden. Die Schaffung des Völkerbundes hat 10 Millionen Tote und 20 Millionen Verwundete gekostet. Wir werden unsere Pflicht den Toten gegenüber erfüllen: Es darf keinen Krieg mehr geben. Wir werden nicht dulden, daß die Hoffnung auf Frieden ertötet wird, wir werden nicht zulassen, daß sich die Welt in die Barbarei eines neuen Weltkrieges stürzt.

Nur ein Zwischenspiel? Versuchsballons in der Berliner Presse

Berlin, 16. Oktober. Die deutsche Presse ist voll Nachrichten aus den europäischen Hauptstädten über die Aufnahme des deutschen Schrittes. Mit besonderem Nachdruck werden jene Stellen der ausländischen Kommentare hervorgehoben, in denen die Ansicht vertreten wird, daß mit Deutschland Verhandlungen aufgenommen werden sollten.

Dieser Umstand scheint die Vermutung zu bestätigen, daß der radikale Beschluß der Reichsregierung nicht als Schlusssatz, sondern eher als Zwischenspiel gemeint war, welches die Position Deutschlands für weitere Verhandlungen bessern soll.

Die Voraussetzung, aus der heraus die Samstagige Entscheidung der deutschen Regierung erfolgte, war demnach wahrscheinlich die, daß durch die Rückkehr Deutschlands zum Konferenzisch die bisherigen englisch-französischen Vorschläge automatisch aus der Diskussion ausgeschlossen und die Verhandlungen auf neuer, für Deutschland annehmbarer Grundlage aufgenommen würden.

Ruhige Beurteilung in Prag

Prag, 16. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Heute abends versammelten sich die Mitglieder des politischen Kabinetts beim Ministerpräsidenten Masaryk, nahmen seine detaillierten Informationen über die Ereignisse in Genf entgegen und berieten mit ihm über die möglichen Folgen der gegenwärtigen Politik Deutschlands. Es herrscht eine ruhige Beurteilung der Situation im Bewußtsein vor, daß innerpolitisch nichts vernachlässigt werden wird, was das friedliche Leben in der Republik gewährleistet.

Welt, wie siehst du wunderbar aus!
Im Ernst gesprochen: Ist es erträglich, daß der verantwortliche Staatsmann eines großen Reiches so maßlose Überhebungen von sich gibt? Wenn will er einen solchen Rollenwandel glaubhaft machen? Und wenn will er einreden, die Regierungen von Washington, London, Paris, Prag, Warschau, Belgrad, Amsterdam, Brüssel, Kopenhagen, Stockholm und Wien ließen sich in ihrer auswärtigen Politik von deutschen Emigranten bestimmen?

Was die sozialdemokratischen Emigranten betrifft, so sehen sie ihre Aufgabe ganz anders als darin, den Außenministern fremder Länder Ratsschläge zu erteilen. Dabei stehen sie unverändert zu ihrem Ideal der friedlichen Zusammenarbeit der Völker und zu dem Anspruch des deutschen Volkes auf gleiches Recht mit allen anderen Völkern — auch auf dem Gebiet der Bewaffnung. Die sozialdemokratische Außenpolitik hat Deutschland behutsam aus der Isolation herausgeführt und hat im Kampf gegen das vielfache Unrecht des Vertrags von Versailles positive Erfolge erzielt. Wenn Deutschland heute isolierter ist als beim Ausbruch des Weltkrieges, und wenn im Ausland die Meinung hervortritt, die Fesseln an Versailles wieder schärfer anzuziehen, so trägt die Schuld daran nicht die Sozialdemokratie und nicht die sozialdemokratische Emigration, sondern einzig und allein das Schandstück, das seit neun Monaten Deutschland in Grund und Boden regiert.

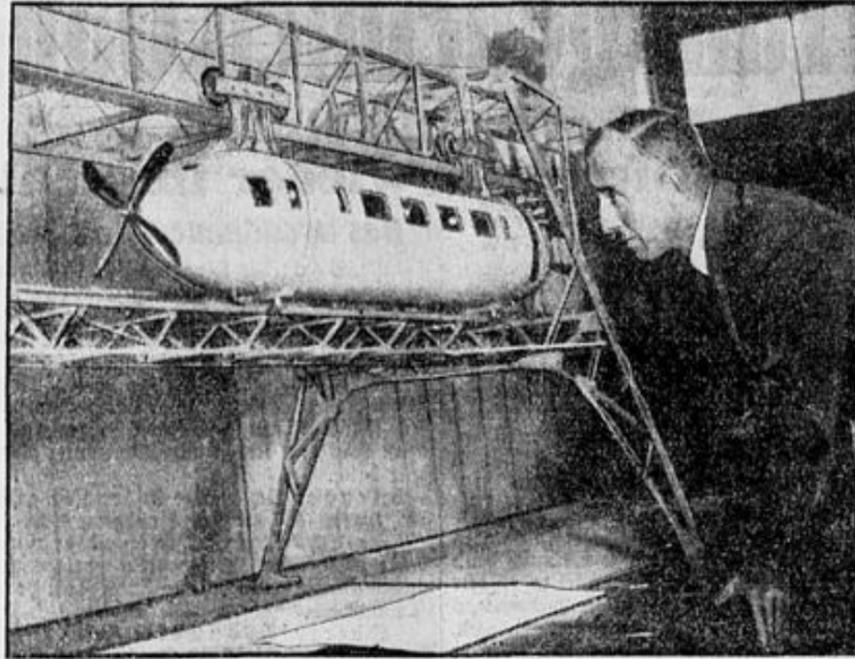
Der Friedensapostel Hitler gibt vor, uns heute zu hassen, weil wir Kriegsheter seien! Wer soll ihm diese Komödie glauben? Weil wir all die Jahre zu Welt geredet haben, wie er jetzt redet und weil wir damit nicht gelogen, sondern unserer wirklichen Gesinnung Ausdruck gegeben haben, darum hat Adolf Hitler fünfzehn Jahre lang mit allen Mitteln der Hetze und Volksvergiftung den Kampf gegen uns geführt. Darum sind Stellung, Hechenbach, Leising, Solmis und ungezählte andere ermordet worden. Darum sitzen Jehnmannde in den Konzentrationslagern, darum werden wir für vaterlandslos erklärt und durch die Welt gehetzt!

Die Geschichte vom nationalsozialistischen Friedenskanzler und von den sozialdemokratischen Kriegsheteren ist genau ebenso wahr und genau ebenso glaubwürdig wie die Geschichte von der sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront, die den Reichstag in Brand gesetzt hat.

„Sbifure Elemente“ sollen das Reichsgericht „entwürdigt“ haben. Ich wüßte nicht, wer das Reichsgericht mehr entwürdigt hätte als Hitler, da er in seiner Reichstagsrede vom 23. März die öffentliche Hinrichtung des Brandstifters und seiner Komplizen“ ankündigte. Ich wüßte nicht, wer die deutsche Justiz schlimmer entwürdigt hätte als jener Herr Franke, der auf dem Leipziger Juristentag ausrief: „Adolf Hitler kann sich auf seine Juristen verlassen“, oder jener Herr Fried, der den Satz aufstellte: „Recht ist, was dem deutschen Volke nützt“. Die Welt wartet jetzt, ob das höchste Gericht Deutschlands den Auftrag, offenkundig Unschuldige zum Tode zu verurteilen, ausführen wird. Je nachdem wird sein Urteil über dieses Gericht ausfallen.

Nach alledem wird man die Frage nicht unterdrücken können, mit welchem Recht Hitler seinen politischen Gegnern die Ehre abspriecht, um dafür sich selber und seine Mittäter der erstaunten Welt als Ehrenmänner vorzustellen. Es ist bestimmt noch niemals vorgekommen, daß der führende Staatsmann eines Landes mit solcher freizügigen Redhaberei vor aller Welt versichert hätte, daß er ein Ehrenmann sei. So verhält sich doch sonst ganz von selbst. Wir sozialdemokratischen Emigranten haben leider nicht die Möglichkeit, Hitler auf seine Verleumdungen und Beschimpfungen im Mundfunk zu antworten, wir haben es aber glücklicherweise auch nicht nötig, schreiend und mit einem Unterton der Verzweiflung in unserer Stimme, die Welt unserer persönlichen Ehrenhaftigkeit zu versichern.

Undes sind wir sozialdemokratischen Emigranten uns durchaus dessen bewußt, daß es nicht um unser kleines persönliches Schicksal geht, sondern um das Schicksal des ganzen deutschen Volkes und der ganzen Welt. Der Wahnsinnstreich des Austritts aus dem Völkerbund wird von einer ungeheuren Mehrheit bestätigt werden, weil Fernbleiben oder Andersstimmen mit schwerster Gefahr verbunden sein wird und weil dem deutschen Volke jede Möglichkeit sachlicher Unterrichtung über die gesamte Weltlage genommen ist. Wir sozialdemokratischen Emigranten wollen nichts anderes als Licht in diesen Kerker bringen. Nur die Wahrheit kann Deutschland befreien und den Frieden der Welt retten. Der Kampf für die Wahrheit ist der einzige Krieg, den wir wollen und den wir mit allen Kräften zu führen entschlossen sind. Für ihn und für ihn allein suchen wir Bundesgenossen. Die Wahrheit nach Deutschland! Wer hilft?!



Ein neuartiger „Schienenzeppelin“.

Dieser Propeller-Triebwagen wurde in London von dem Ingenieur Charles Boot vorgeführt. Der Wagen hängt an einer Lauffschiene, während eine seitliche Schiene das Schlen- dertun verhindert. Dieses Verkehrsmittel soll dazu dienen, die vollgepumpten Straßen der Themsestadt zu entlasten, nachdem angesichts des außerordentlich ausgebauten Londoner U-Bahn- netzes selbst unterhalb der Erdoberfläche kaum noch freie Bahn zu schaffen ist.

Tagesneuigkeiten

Kinderpiel mit Schußwaffen. Den Bruder erschossen.

Brünn, 15. Oktober. Heute vormittag spielte der achtjährige Knabe Milan Spacel, Sohn eines Majors, in der Wohnung mit einer geladenen Pistole, die er in einem Nachtlächchen gefunden hatte. Die Waffe entlud sich und der Schuß traf den im Bette liegenden Bruder des Knaben, den sech- zehnjährigen Handelsschüler Vladislav Spacel. Das Projektil ging durch den Kopf des Studenten, der kurz darauf seiner Verletzung erlag.

Salentrenzerische Luftpionage? Unbekanntes Flugzeug über Klattau.

Wie uns aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, tauchte am Donnerstag in der Nacht über der Böhmerwaldstadt Klattau ein unbekanntes Flugzeug auf. Es umflog dreimal den Bahnhof und verschwand dann. Dieser nächtliche Besuch hat natürlich unter der Bevölkerung große Beunruhigung verursacht und Anlaß zu nachliegenden Kommentaren gegeben. Es wäre nun Sache der Behörden, zu überprüfen, ob zwischen diesem Besuch und der einige Tage vorher erfolgten Landung eines reichsdeutschen „Polizeiflugzeuges“ bei Tachau ein Zusammenhang besteht.

Bier Morde vor dem Ažhoroher Schwurgericht.

Die Herbstsession des Schwurgerichts in Ažhoro- horod hat gestern begonnen. Am 17. wird der Fall Johann Virags aus Orschova und der Pauline Valkova aus Ljuta behandelt werden, die am 13. Jänner d. J. den Wächter des Kasernenneubaus in Mladobvo Ivan Komancik mit einer Axt erschlagen haben. Am 18. wird die Verhandlung gegen die Zigeuner Karl und Georg Valogh stattfinden, die den Georg Pasko erschlagen haben. Dieser hatte ihnen ein Pferd beschlagnahmen lassen, das auf einem fremden Grundstück weidete. Am 20. d. M. wird die sensationelle Verhandlung gegen die Julia Krausova aus Koterbach in der Slo- wakei stattfinden, die die Karoline Pechova, eine geschiedene Eisenbahnerfrau, ermordet hat, als diese in die Wohnung der Krausova gekommen war, um einige Sachen abzuholen, die sie von ihrem ehemaligen, nun mit der Krausova lebenden Manne zu bekommen hatte. Am 23. findet die Verhandlung gegen die 43jährige Dlokrizova aus Pereskov statt, die die Katharina Spinova erschlagen hatte, und zwar aus Furcht vor deren angeblichen Zau- bercien.

Ein Todesurteil in Eger.

Eger, 16. Oktober. Das Egerer Schwur- gericht eröffnete seine diesjährige Herbstsession mit einem ganzjährigen Mordprozeß gegen den 27- jährigen Fahndergeschiffen Konrad Diebsch aus Teichhausen im Bezirk Pilschau, der unter der Anklage stand, seine Geliebte, die Händlerin- therese Hoyer, weil sie seinen Heiratsanträgen nicht Gehör schenkte, am 6. April l. J. im Walde auf dem Wege nach Schneidmühl bei Karlsbad mit einem Küchenmesser durch Stiche in den Hals getötet zu haben.

Den Geschworenen wurde eine Hauptfrage auf Mord und eine Eventualfrage auf Totschlag lautend vorgelegt. Sie bejahten die Mordfrage

mit 10 zu 2 Stimmen. Auf Grund dieses Wahr- spruches wurde Diebsch zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Angeklagte nahm die Strafe nicht an; sein Verteidiger hat gegen das Urteil die Richtigerbeschwerde erhoben.

Großfeuer in Berlin.

Berlin, 15. Oktober. Im Westen der Stadt, in der Württemberg-Allee ist ein Brand ausge- brochen, der schnell den Umfang eines Groß- feuers angenommen hat. Seitenflügel und Quer- gebäude eines Häuserblocks sind vom Feuer er- griffen. Die achte Alarmlaufe ist angefehrt.

Ziehung der Klassenlotterie

90.000 K: 5027.
20.000 K: 7530, 23.433, 84.268.
10.000 K: 83.555, 90.581, 92.604.
5000 K: 6996, 10.424, 10.731, 16.660, 25.046, 27.842, 31.375, 32.024, 37.265, 39.389, 37.685, 48.653, 49.018, 49.052, 49.373, 51.592, 52.428, 57.613, 63.882, 64.275, 70.968, 73.120, 75.203, 75.987, 82.398, 88.232, 95.153, 98.105.
2000 K: 163, 1065, 1515, 2459, 4316, 4970, 5606, 6735, 12.278, 17.000, 20.344, 20.460, 21.270, 21.393, 21.642, 22.581, 24.034, 24.481, 24.678, 25.320, 26.046, 26.534, 27.929, 30.630, 31.272, 31.955, 32.582, 33.081, 33.286, 34.174, 37.366, 37.856, 38.750, 10.047, 40.687, 41.209, 41.658, 42.395, 45.098, 45.273, 45.687, 46.654, 47.330, 47.398, 49.033, 51.923, 52.061, 52.119, 53.975, 54.025, 54.382, 55.383, 56.057, 56.979, 56.994, 59.921, 60.295, 61.828, 62.217, 63.357, 64.154, 64.244, 65.293, 72.783, 73.137, 74.072, 78.578, 84.851, 85.019, 86.556, 87.403, 87.503, 90.466, 91.321, 92.055, 92.522, 94.015, 98.337, 101.850, 103.572, 103.881, 104.934.
1200 K: 2970, 3672, 6003, 11.790, 15.043, 16.898, 17.352, 17.339, 24.361, 24.982, 25.257, 26.468, 28.807, 36.208, 37.171, 38.164, 41.156, 43.773, 46.865, 49.229, 50.774, 52.356, 57.398, 60.715, 61.846, 62.227, 66.051, 73.288, 73.642, 73.723, 77.029, 82.642, 83.969, 85.043, 85.505, 86.992, 87.518, 87.834, 88.307, 88.796, 92.721, 99.957, 103.608, 104.561.

Genosse Franz Grundl 60 Jahre. Am 15. Oktober ist der Sekretär des Revierrates Falkenau, Genosse Franz Grundl, 60 Jahre alt geworden, ein Mann, der mit restloser Hingabe und Aufopferung stets den Ideen des Sozialis- mus gedient hat. Grundl stammt aus Tenua bei Raaben, war zuerst Kellner, dann Porzellan- arbeiter und schließlich Bergarbeiter. Schon als Porzellanarbeiter war er in seiner Gewerkschaft eifrig tätig. 1901 wurde er Bergarbeiter, und zwar auf demselben Schacht, auf dem auch der verstorbene Genosse Adolf Fohl gearbeitet hat. In allen Kämpfen der Bergarbeiterklasse hat er feither seinen Mann gestellt. Insbesondere im Krieg hat er mit großer Tapferkeit die Rechte der Bergarbeiter vertreten. Als er sich der serbischen Kriegsgefangenen, die auf den Schächten in Nord- böhmen arbeiteten, wegen der menschenunwür- digen Behandlung, unter der sie zu leiden hatten, annahm, wurde er von der Arbeit weg verhaf- tet und vor das Militärgericht gestellt. Die Anklage lautete auf Desertion, auf welchen die Todesstrafe stand. Nach sechzehnwöchiger Haft wurde er über Intervention unserer Partei aus dem Kerker entlassen, aber sofort an die Front geschickt. 1919 wurde er mit der Leitung des Reviersekretariats der Bergarbeiter betraut, welchen Posten er noch heute bekleidet. Er ist auch Vorsitzender unserer Bezirksorganisation sowie des Bezirksgewerks- schaftsrates in Falkenau. Dem Jubilar, der Sonntag abend bei einem Festabend im Saale des Bergarbeiterheims in Falkenau gefeiert wurde, gilt auch unser Gruß.

Südmährische Klassenkader brachen in Belsky Orschov im Bezirk Ung. Brod in die Büros der dortigen Raiffeisenkassa ein und entwendeten mit Hilfe von Nachschlüsselern aus der Kasse 10.000 Kr in bar. Das Geld war zur Auszahlung für den nächsten Tag vorbereitet. Die Raubhandlung von Ung. Bradisch verfolgt eine Spur, die wahr- scheinlich zur Ergreifung der Täter führen wird.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Die Ungarn kommen

Die Europameisterschaft der Arbeit- erfußballer, die im Vorjahr von der SAZ zur Durchführung festgesetzt wurde, nimmt mit den zwei Landespielen Ungarn gegen Tschechoslowakei („Atus“) am 28. und 29. Oktober ihren Fort- gang. Der derzeitige Stand ist folgender:

Oesterreich	6 Spiele	9 Punkte
Tschechoslowakei	3	3
Ungarn	2	1
Polen	3	1

Oesterreich hat bereits alle Spiele absolviert, davon ein Spiel gegen die Tschechoslowakei verloren und eins gegen Ungarn remisiert. Verlust: 3 Punkte. Unsere Atus-Verbandschaft hat in drei Spielen eben- falls drei Verlustpunkte aufzuweisen (eine Nieder- lage gegen Oesterreich und ein Remis gegen Polen). Falls unsere Landeself die noch ausstehenden drei Spiele gegen Ungarn und Polen siegreich bestreitet, so wird sie mit Oesterreich punktgleich und es müßte dann ein Entscheidungsspiel stattfinden, vorausgesetzt, wenn sie siegreich bleibt. Die gleichen Chancen haben aber auch die Ungarn, die ebenfalls drei Minus- punkte aufweisen. In diesen zwei Spielen geht es um die Entscheidung. Ist den Oesterreichern die Führung zu entreißen, oder müssen wir mit dem zweiten oder dritten Platz vorlieb nehmen? Auf beiden Seiten hat man die Bedeutung der Spiele richtig erfasst und ist mit Ernst und Gründlichkeit an die Auswahl der Vertretung geschritten. Beide Veranstaltungen, welche

am 28. Oktober (Staatsfeiertag) in Kuffitz am 29. Oktober in Oberdorf-Komolau

stattfinden, werden eminentes Interesse erwecken, zumal die ungarischen Arbeiterportler erstmalig überhaupt in unserem Gebiet wollen und allgemein bekannt ist, daß die Ungarn ausgezeichnete Fußballer sind. Näheres über diese Spiele wird noch mitgeteilt.

Spielverbot. Am 28. Oktober für den 1., 2., 6. und 7. Bezirk; am 29. Oktober für den 3., 5. und 8. Bezirk im V. Kreis ganzjähriges Spiel- verbot für den Bundesfußballauschuß; G. Erlacher.

Arbeiterfußball vom Sonntag

Die Spiele im VI. Kreis. HSK. Falkenau führt mit sechs Punkten im fünften Spielbezirk, an zweiter Stelle rückt der Bundesmeister. Durch den Sieg über die Falkenauer Turner sicherte sich Grasslin den zweiten Platz, obwohl noch Punktgleichheit mit den Turnern besteht. HSK. Falkenau gegen Brauns- dorf 7:1, Bundesmeister Grasslin gegen Turner Falkenau 3:1, Arbeiterturner Chodau gegen A.Z.K. Unterreichenau 3:3. — Im ersten Spiel- bezirk gab es Heberaufschwingen. Kendl schlägt den bisherigen Spitzenführer Eibenberg, damit führt nach dem vierten Ferienpiel Drachowitz mit sechs Punkten. Es folgen Eibenberg mit fünf, Weiserhöfen mit vier Punkten. Nach drei Spielen müßte der junge Erzgebirgsverein vom Orstwalden die Niederlage einstecken. Föhren gegen Drachowitz 1:6, Altroßlau gegen Karlsbad Ravid 4:3, Kendl gegen Eibenberg 3:2.

Ein Kind vom Auto getötet. Auf der Straße bei Velfa Bites wurde die siebenjährige Anna Polzova aus Fröhylavice von einem Privat- auto, das von Ulrich Viska aus Zdar gelenkt wurde, erfasst, zwanzig Meter weit geschleift und getötet.

Eine Familientragödie ereignete sich Sonntags in Zidborice bei Brünn. Martin Klein ersuchte seinen 25jährigen Sohn Alois um einen größeren Geldbetrag, den er in seiner Wirt- schaft benötigte. Der Sohn lehnte ab, da der Vater Alkoholiker ist. Nach einem heftigen Streit zog der Vater ein Rasiermesser aus der Tasche und wollte damit den Sohn anfallen. In dem nachfolgenden Kampfe wurde der Sohn an verschiedenen Stellen des Körpers verletzt. Nach der Tat floh der Vater und wurde dann später von den Hausleuten erhängt gefunden. Der schwer verletzte Sohn Alois mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Was verdient Hitler? Die „Deutsche Frei- heit“ macht darauf aufmerksam, daß Hitler bei seinem Amtsantritt mit großer Geste auf sein Gehalt verzichtet hat. „Nicht bekannt gegeben wurde“, schreibt die „Deutsche Freiheit“, „daß der Reichskanzler keineswegs verzichtet auf die rund 200.000 Mark, die als Aufwandsentschädi- gungen und Dispositionsfonds im Etat des Reichskanzlers stehen.“ Hinzu kommen neuerdings 7200 Mark Reichstagsdiäten, die Einkünfte als Zeitungsherausgeber, als Gutbesitzer in Ober- böhmen und — wie das Blatt vorsichtig berechnet —, rund 50.000 Mark pro Monat Honorar aus dem in Deutschland mit Gewaltmitteln betriebenen Verkauf der Schaumischläger-Biographie „Mein Kampf“.

Vom Rundfunk

Mittwoch.

Prag 11: Schallplatten, 13.45: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung; Arbeit:Junk Ab- geordneter Baumgartl: Das Notstandsgebiet im Erzgebirge, Bericht vom Arbeitsmarkt, 19.10: Fran- zösischer Sprachkurs, 19.25: Wieder, 20.05: Zinfen- tenzen. — Brünn 15.40: W: den Flugzeug an: Prima zum polnischen Meer, 17.35: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung; Buchbesprechungen. — Raškau 12.30: Arbeiterkonzert, 17: Kinderstunde. — Wien 13.10: Verühme Künstler, Schallplatten, 18.45: Die Metallarbeiter, 20.15: Ballgeschäfte, 21.10: Wiederhunde. — Heilsberg 16: Radmit- tag- konzert. — Berlin 20.05: Volkstiedingen.

Kommunistische Verleumder des Genossen Rögler gebrandmarkt. Am 17. April 1930 erschien in der kommunistischen Presse ein Aufsatz, der schwere Verleumdungen des Genossen Rögler enthielt. Rögler wurde darin im Zusammenhang mit dem Bau des Kindererholungsheimes in Dittersbach beschuldigt, von Lieferfirmen Einrichtungsgegenstände für seine Wohnung geschenkt erhalten zu haben. Daraufhin klagte Genosse Rögler den verantwortlichen Redakteur der kommunistischen Parteipresse Korb. Im März 1932 fand beim Kreisgericht in Leitmeritz die erste Hauptverhandlung statt, wobei die Kommunisten Anträge auf Einberufung einer Reihe von Zeugen stellten. Die zweite Hauptverhandlung fand nun am 13. Oktober 1933 statt. Den Kommunisten gelang es in keinem Falle, auch nur den Schatten eines Wahrheitsbeweises zu erbringen; die Folge davon war, daß Korb zu acht Tagen Arrest verurteilt wurde. Damit ist die Verleumdungskampagne gegen Genossen Rögler zusammengebrochen.

Die Gültigkeit der ermäßigten Sonntags- und Feiertagsfahrten wird anlässlich des Staatsfestes und des Feiertages am 1. November ausnahmsweise folgendermaßen verlängert: Für die Hin- und Rückfahrt von Freitag, den 27. Oktober bis einschließlich Donnerstag, den 2. November; für die Hin- und Rückfahrt von Freitag, den 27. Oktober bis Freitag, den 3. November, an welchem Tage die Rückfahrt spätestens um 12 Uhr mittags angetreten werden muß.

Todesopfer des Auffspringens. Montag gegen 13 Uhr wollte der 30jährige Geschäftsführer Josef Kalas in der Hochstraße in Prag-Weinberge auf die rückwärtige Plattform eines fahrenden Motorwagens der Straßenbahnlinie Nr. 11 aufspringen. Er fiel dabei so unglücklich auf das Pflaster zwischen den beiden Schlepplagen, daß er von dem rückwärtigen Wagen erfasst und etwa sechzehn Schritte weit mügeschleift wurde. Schließlich geriet er direkt unter die Räder und wurde überfahren. Er blieb mit zerstückelter Schädeldecke auf der Stelle tot liegen. Nach den Aussagen von Augenzeugen wollte Kalas in der Station noch in den bereits ansahrenden Wagen springen, stolperte jedoch und fiel so unglücklich, daß er unter den Wagen geriet.

Harte Strafe auf Entführung. In Oklahoma (Amerika) wurden der bekannte Gangster Kelly und seine junge Frau zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, da sie sich im August d. J. an der Entführung des Petroleum-Magnaten Charles Urschel beteiligt hatten.

Nach ein Dementi. Nachdem der Staatsrat Ernst sich verheiratet, als bekannt wurde, daß sein Name auf der Liebesliste Roehms stand, hat jetzt von der Lubbe den Brief einer jungen Schwedin erhalten. Der Brief beginnt: „Mein teurer Marinus“, nennt von der Lubbe einen „häßlichen Jungen“ und enthält die Bitte um Zusendung eines Photos, das sie so sehr lieben würde. Ein frankierter Briefumschlag lag bei.

Das Befinden Herrichts hat sich derart gebessert, daß er Sonntag aus dem Krankenhaus in seine Pariser Wohnung gebracht werden konnte.

Am 150. Todestage des großen Mathematikers Leonard Euler. In der nächsten Zeit begeht die Akademie der Wissenschaften in Moskau den 150. Todestag des berühmten Gelehrten Leonard Euler. Euler wurde in der Schweiz geboren und überlebte in seinem 20. Lebensjahr nach Rußland, wo er in die russische Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde. Euler ist der Begründer der heutigen Mathematik; er arbeitete die Analyse der unendlich kleinen Werte aus und schuf die Differential- und Integralrechnung. Nach 14jähriger wissenschaftlicher Arbeit in Rußland übersiedelte er nach Deutschland, wo er 25 Jahre hindurch tätig war. Im Jahre 1763 kehrte Euler nach Rußland zurück, wo er auch bis zu seinem Lebensende verblieb. Im Alter von 77 Jahren starb er im Jahre 1783. Die Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion bereitet schon jetzt alle Maßnahmen vor, um Eulers 150. Todestag mit Würde zu begehen.

G Sternschnuppen und Meteore.

(Zu dem Oktobersternschnuppenregen.)

Das Sternschnuppenfeuerwerk des vergangenen Montag hat nicht nur ganz Europa, sondern die ganze kultivierte Welt in Aufregung versetzt und sowohl die Laien als die jüngsten Astronomen vor ganz neue Fragen der Himmelskunde gestellt. Bekanntlich ist ja nicht nur der Fachmann geeignet und befugt, den Lauf der Sternschnuppen und Meteore zu verfolgen und ihre Fallbahnen nachzukonstruieren, da sich die große Fernrohre als vollkommen ungeeignet zur Beobachtung dieser Himmelserscheinungen erwiesen haben. Sie geben bekanntlich nur einen kurzen Ausschnitt aus dem nächtlichen Firmament und sind für die Beobachtung derartiger Sternschnuppenfälle vollkommen ungeeignet, so daß sich sogar unsere astronomischen Gelehrten mit unbewaffnetem Auge auf die Türme ihrer Sternwarten begeben.

Rätselraten.

Der jüngste Sternschnuppenregen über Nord- und Mitteleuropa hat ein Rätselraten in der Tages- und Nachtpresse ausgelöst, bei dem die widerspruchsvollsten Erklärungen über die Ursache und den Verlauf des Sternschnuppenfalls gegeben worden sind. Tatsache ist, daß in dem Zeitraum von 15 Minuten etwa 150 Sternschnuppen beobachtet worden sind, deren Hauptausstrahlungspunkt in den Sternbildern des Schwans und der Leier lag. Das Phänomen wurde etwa von 8.05 Uhr bis 8.20 Uhr abends am 9. Oktober auf allen europäischen Sternwarten beobachtet.

Der Direktor der Frankfurter Sternwarte, Professor Dr. Meißner, ist der Meinung, daß dieser überraschende Sternschnuppenfall ein Vorläufer jener Sternschnuppenmassen sei, die alljährlich im November aus dem Sternbild des Leoniden kämen. Die Direktion der Dreptower Sternwarte in Berlin ist jedoch ganz anderer Auffassung. Sie glaubt beobachtet zu haben, daß die Sternschnuppen-Schwärme aus dem Sternbild des „Drachen“ gekommen und von Süden nach Norden geflogen seien. Die Sternwarte in Athen will dagegen festgestellt haben, daß der Sternschnuppenregen aus der Gegend des Polarsterns aufgetaucht sei und von einem zerplatzten Kometen herrühre, vermutlich von dem Giacobini-Kometen, der im Jahre 1900 entdeckt wurde. Die französischen Astronomen sind dagegen der Meinung, daß der letzte große Sternschnuppenregen eine Wiederholung des Sternschnuppenfalls vom November 1872 sei. In Mailand will man beobachtet haben, daß sich das Sternschnuppenfeuerwerk in nordwestlicher bis südöstlicher Richtung zur Erde herunter geneigt habe. Das Observatorium in Nizza aber will festgestellt haben, daß der Sternschnuppenregen in senkrechter Richtung zur Milchstraße vom Gestirn der Kassiopeia niedergegangen sei.

Sternschnuppen und Meteoriten.

Es wird bei dem heutigen Stand der astronomischen Wissenschaft unmöglich sein, das Phänomen des 9. Oktober einwandfrei zu ergründen und festzulegen. So bleibt lediglich die Tatsache, daß unsere Erde wieder einmal den Schweif eines unbekanntes Kometen durchquert und dadurch eine bisher noch nicht beobachtete Zahl von Sternschnuppenfällen gestiftet hat. Ein derartiger Sternschnuppenregen ist eine ziemlich seltene Naturerscheinung. Der einzelne Sternschnuppenfall ist natürlich eine Alltäglichkeit. Nacht für Nacht wird seit Jahrhunderten beobachtet, daß kleinste Planetentrümmer in die Bahn der Erde und in deren Atmosphäre geraten. Man kennt ihre Geschwindigkeit, die etwa 100 Kilometer in der Stunde beträgt. Bereits in einer Höhe von

etwa 70.000 Metern verbrennen diese Sternschnuppen zu Staub. Diejenigen Himmelskörper, die bei ihrem Fall auf die Erde nicht verbrennen, sondern als metallische oder steinige Masse die Erde erreichen, werden Aerolithe oder Meteorsteine genannt. Sie werden seit Jahrhunderten von der astronomischen Wissenschaft genau registriert und untersucht, ohne daß es natürlich gelungen ist, die genauen Bestandteile dieser Himmelskörper einwandfrei festzustellen. So besitzt das Hofmuseum zu Wien eine große Meteoriten Sammlung, in der ganz bedeutende Stein- und Eisenbroden, die seit etwa 200 Jahren in Mitteleuropa niedergegangen sind, aufbewahrt werden. Menschenleben haben übrigens diese Meteorsteine in neuemwertem Maß nicht vernichtet. Seit Menschengedenken sind lediglich sechs Personen durch Meteoriten getötet worden.

Der bedeutendste Meteorforscher ist zweifellos der Astronom Hoffmeister von der Sternwarte in Sonneberg, der den Sternschnuppen- und Meteorfall zu seinem Spezialstudium gemacht hat. Hoffmeister hat den Nachweis erbracht, daß die auf unserer Erde aufgefundenen Meteorsteine nur zum geringen Teil von den uns benachbarten Kometen stammen, sondern in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus dem weitesten Sternraum zu uns gelangt sind. Vor allem durch die Bewegung des Sonnensystems durch das Weltall in Richtung des Sternbildes der Leier, gelangt die Erde in Himmelsgegenden, die von solchen Sternschnuppen-Schwärmen durchflogen werden. Im übrigen ist auch Hoffmeister der Meinung, daß die wissenschaftliche Erforschung der Sternschnuppen und Meteorsteine noch in ihrer Anfangsgründen steht, da die Erde als Teil des Sonnensystems ungeheure Bahnen beschreibe und nur etwa alle Jahrhunderte bestimmte Sternräume überschreite, die als Sammelstellen von Welttrümmern anzusprechen sind.

Der sibirische Eisenmeteorit.

Der bekannteste Meteorstein der Erde dürfte der Eisenmeteorit sein, der am 30. Juni 1908 in Poodkamennaja Tungusta in Sibirien niedergegangen ist. Dieser Meteorit soll nach den Beobachtungen der russischen Sternwarten explodiert sein, als er sich der Erde näherte und diese in einem Umkreis von etwa 800 Kilometern in einen Ditzelzustand zerlegte. Er verfiel dabei, so zwar, daß noch ein 80 Kilometer entferntes Bauerngehöft in Flammen aufging. Die Eisenmassen des sibirischen Meteoriten betragen etwa eine halbe Million Meter-Tonnen. Sie sind seinerzeit unter furchtbarem Getöse in die Erdoberfläche eingeschlagen und haben einen Trichter von etwa 50 Metern Durchmesser hinterlassen. Dieser sibirische Eisenmeteorit besitzt in dem nordamerikanischen Arizona eine Parallelercheinung, nämlich den berühmten Meteorkrater von Canon Diablo, der sogar einen Durchmesser von etwa 1500 Metern und eine Tiefe von 150 Metern besitzt. Die astronomische Wissenschaft ist nun der Meinung, daß der Meteor von Canon Diablo in voller Wucht in die Erdoberfläche eingeschlagen ist, während der sibirische Eisenmeteorit durch seine Explosion dicht über der Erdoberfläche einen viel geringeren Meteortrichter auszulösen vermochte. Ein dritter Meteorkrater ist in den letzten Jahren von dem englischen Forschungsreisenden H. St. Philips in der arabischen Wüste festgelegt worden, der angeblich den Krater von Arizona an Umfang noch übertreffe. Derartige Eisenmeteoriten stürzen glücklicherweise nur sehr selten und meist in unbewohnten Gegenden auf die Erde nieder.

Prof. Dr. Fürbringer.

Das Braunbuch

ist ab Montag lieferbar durch die Zentrale für das Bildungswesen, Prag II., Melancka 18.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Abkommen über die Regelung der Handelsbeziehungen mit Polen, unterzeichnet in Prag am 6. Oktober 1932. Die Regierung hat der Nationalversammlung zur verfassungsgemäßen Durchberatung das Abkommen über die Regelung der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Polen, vereinbart und abgeschlossen am 6. Oktober 1933, vorgelegt. Dieses Abkommen ersetzt den bisherigen tschechoslowakisch-polnischen Handelsvertrag vom 25. April 1925 und dessen IX. Zusatzprotokoll vom 26. Juni 1928, den Polen zum 10. Oktober 1933 gekündigt hat. Das derzeitige Abkommen enthält eine gegenseitig gültige Meistbegünstigungsklausel betreffend die Behandlung der Waren und die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes in Bezug auf den Warentransport und die Veterinär-Vorschriften. Das Abkommen bleibt längstens bis Ende November 1933 in Kraft und wurde am 11. Oktober 1933 in vorläufiger Wirksamkeit gesetzt.

Welche Firma ist bankrott?

Von Wilhelm von Hebra.

Der Grieche Agion, welcher viele ägyptische Aktien besitzt, hört Gerüchte, daß eine große ägyptische Aktiengesellschaft dem Bankrott nahe sei, hat wohl keine Vermutungen, weiß aber nichts Bestimmtes, kann den genauen Namen nicht in Erfahrung bringen, geht zu seinem Freund Pyrgos, der ebenfalls Grieche ist und ebenfalls viele ägyptische Aktien besitzt, und fragt ihn, ob er Näheres wisse.

„Ja“, erwiderte Pyrgos.
„Welche Aktiengesellschaft ist es?“
„Das sage ich nicht.“
„Warum?“

„Weil ich die Aktien verkaufen will, solange sie noch hoch stehen.“

„Das will ich auch.“
„Wenn es zu viele wollen, dann stehen die Aktien nicht mehr hoch.“

„Du würdest mir durch die Nennung des Namens einen großen Freundschaftsdienst erweisen.“
„Es würde aber vielleicht ein Schaden für mich sein.“

„Du tust es also nicht?“
„Nein.“

„Willst du mir einen kleineren Dienst erweisen?“
„Das weiß ich noch nicht.“

„Ich schreibe zehn Firmennamen auf und du wirst mir sagen, ob die bankrotte Firma darunter ist.“

„Gut. Das will ich tun.“
Agion schreibt die Namen auf.
Pyrgos sagt: „Die bankrotte Firma ist darunter.“

„Dann weiß ich, welche es ist.“
„Wieso?“

„Weil unter den zehn Firmennamen nur einer wirklich existiert.“
„Das hast du fein gemacht.“

„Ja.“
„Willst du mein Kompagnon werden?“
„Ja.“

„So entstand die Firma „Pyrgos und Agion“, deren Jubeler die größte Hochachtung füreinander hatten und zu beträchtlichem Reichtum gelangten. Die griechischen Schulbehörden beabsichtigen, die Geschichte von Pyrgos und Agion in das Lehrbuch für Handelsschulen aufzunehmen, weil sie ein so schönes Beispiel dafür sei, wie Kaufleute denken und handeln sollen.“

Die Mode — ein Seelenzustand . . . ?

Die Mode ist der Ausdruck eines Seelenzustands? Unföhl! Doch, es ist schon so. Stellen Sie sich, bitte, einen mit allen Schmuckstücken im klassischen „Derwentum“ erhobenen, ostindischen Gent vor: Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle. Von der sorgsam gelegten Locke, über das goldgefärbte Monokel bis zu den wie in Marmor geschnittenen, senkrecht über den Mittelpunkt der rotig pedikürten Beine ausgestoßenen Bügelfalten. Typus: Leberdiplomate plus Wurstelprater. Glauben Sie nicht auch, daß solche bis zur letzten Konsequenz ausgeklügelte Männerlichkeit, die nichts als auffallen will, der Ausdruck einer feilschen Haltung sein muß? Meine Freundin Mirzel, aus der Mariaböserstraße in Wien, kennzeichnet diese Haltung kurz und klassisch: Affe, lackierter!

Und nehmen Sie eine Dame, die ihre migränefreien Vormittage im Atelier ihrer Kleiderkünstlerin zubringt, um sich ein „Gebicht“ auf den caprudendsten Leib schöpfen zu lassen. Ist sie Schaupielerin, soll mans hingeben lassen, denn dann ist dieses „Gebicht“ Berufsleidung. Man soll Damen gegenüber höflich sein, aber in neunzig von hundert Fällen ist das so eine, deren Seelenzustand mein Freund Fritz, ein begeisteter Verehrer schöner Frauen, knapp und präzise umschreibt mit: Blöde Gans!

Modetorheiten! Auswüchse! Dafür kann man doch die Mode nicht verantwortlich machen. Auch

wir Spötter leiden uns ja nicht mehr nach der Mode von 1890. Nicht! Und doch kann die Mode sehr weit einen Seelenzustand entblößen. Nicht nur den eines Gents oder einer mondänen Dame, sondern den eines ganzen Volkes.

Erinnern Sie sich noch der Zeit gleich nach dem Kriege? Die Frau hatte Männerarbeit machen müssen, alle die vier Schreckensjahre hindurch. Sie hatte die ganze Zeit hindurch buchstäblich die Fosen angehabt. Sie hatte auf sich selbst gefaßt zu sein, hatte auszusprechen gelernt. Als die Männer aus dem Felde heimkehrten, fanden sie eine Kameradin vor, nicht mehr nur ein süßes Spielzeug schwüler Nächte und nicht mehr eine freiwillig verflachte Bedienerin des hohen Herrn Gemahls. Die Kleidung unserer Frauen wurde leicht, leicht und frei. Die an freies Schreiten gewöhnten Beine unserer Frauen bildeten nicht mehr um sich her das staubige Gehege langer, dunkler, den Gang hemmender Röde. Das Kleid wurde kurz, farbig und luftfrei und die dem Licht dargebotenen Beine schlank, raut und schön. Der Jopf, ein Zeichen keiner Zeit, verfiel der Schere. Auch die Frau trug ihre Haare gekürzt und frei wie der Mann. Sie ging erhobenen Hauptes durch die Straßen.

So war es einmal. Dann aber, so in der Mitte des dreißiger Jahres, am Beginn der großen Weltkrise, wurde es anders. Zum ersten Male fiel uns das auf an einem schönen Sommermitttag in Berlin am Platz der Republik. Das Tiergartenpublikum schlenderte über die breiten Alleen hinüber zum Künzlersee im Krollgarten. Einer von uns machte die Bemerkung, daß die Kleider der Damen lang, bis über die

Knie hinaus fielen und oft schon die halbe Wade bedeckten. Er sah auch, daß der kurze raffe Herrenschneit der Haare einer sich im Nacken kräuselnden Lockenfrisur Platz zu machen begann.

Ein in Modedingen erfahrener Mitjüngling unter uns starrte auf: Dies sei der letzte Schrei! Die Damenmode sei wieder im Begriffe, zur weiblichen Note zurückzulehren. Die Röde werden zukünftig, wie früher, wieder lang auf die Schuhe hinabfallen, das Haar werde zurückkehren: lang, geflochten und im Knoten verflochten. Die Vermählung der Frau sei ein überwundener Standpunkt, der Girtling sei passé, in Zukunft werde auch die Büste wieder rund und mollig getragen, die Frau soll wieder zur Dame werden! „Und jetzt kommt die Verniedlichung der Frau wieder“, bis sich ein anderer unmutig in die Unterhaltung hinein. „Man wird die Frau wieder verzärteln, wird schön tun, ihr pudelgehorsam Bäckchen, Täschchen und Schirm hinterher tragen müssen. Und wenn einer von uns heiratet, wird er wieder, wie früher, die Mähe im Sad laufen dürfen, weil man vor lauter Verpackung den Inhalt nicht sehen kann.“

Das war bissig, aber er hatte recht! Und er hatte auch weiter recht, als er auseinanderlegte, daß diese Veränderung in der Damenmode viel mehr sei als eine Modeströmung. Sie sei der äußere Ausdruck einer längst vollzogenen inneren Reaktion, deren politischer Nachgriff bald genug das ganze Deutschland erfassen werde. „Die Frau“, sagte er, „hat Angst bekommen vor ihrer eigenen Freiheit. Die reine Atmosphäre der Kameradschaftlichkeit um Manne, das geistige Auf-sich-selbst-gestellt-sein, hat das

Spannensehen der deutschen Frau erschreckt. Für sie war die Freiheit und ihre Mode ja nur ein Spielchen ihrer Laune. Nun es klar wird, daß kurzer Mod und kurzes Haar, daß die Freiheit der Kleidung und der Haltung nichts anderes sind als das äußere Widerspiel einer neuen, freien Daseinsform, wird diesem Geschöpf Jahrtausende während Unterdrückung bange. Die Lust der Freiheit ist kühl und herb. Und darum diese Heimkehr ins Glück vertrauter, langhaariger Bürgerlichkeit.“

„Und wo liegt das Ende dieses Spiels?“ fragte unser Modeschachverständiger.

„Das Ende? Ich fürchte, es liegt beim Faschismus, liegt im Hitlerdeutschland. Was heute eine Modelaune sein möchte, zeigt Perspektiven, die in das faschistische Frauenideal einmünden: Die Frau, gefesselt an das Haus, an der Galeere des Kochtopfes, des jährlichen Wochenbettes und als Bedienerin ihres Mannes! Der Hintergrund aber wird sein der Geist von Potsdam, hitlerischer Prägung.“

„Meinst du?“
„Das klingt sehr nachdenklich, damals im Sommer 1930.“

Und der Weg ist gegangen worden, dort drüben im Reich. Seine Stationen sind erfüllt vom Blute und von dem Leiden derer, die dem Faschismus den Weg versperren wollten. Die Freiheit des Menschen, nicht nur die Freiheit der Frau, ist geschändet. Das Werk der Reaktion ist vollbracht.

Mode ist keine Kleiderfassung, sie ist der Ausdruck einer seelischen Haltung!

Friedrich Wagner.

